

Familienforschung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Von Franz Kelkel

Die Genealogie, also die Beschäftigung mit Ursprung und Zusammenhängen der eigenen Familie und Sippe - in früheren Zeiten mehr eine Sache adliger oder fürstlicher Kreise - hat sich in den letzten Jahrzehnten stark ausgeweitet und verändert. Der Kreis der in der Familienforschung aktiv Tätigen umfasst heute Angehörige aller Berufsstände. Einzelpersonen wie Arbeitsgemeinschaften verfügen über vielerlei Hilfen und technisches Zubehör, um erfolgreich weiterzukommen: Einfachste Hilfsmittel bis hin zum ausgefeilten Computereinsatz, Verzeichnisse, Archivalien und Findbücher bis zu mehrbändige Familienbücher und Publikationen können für den Eingeweihten zur Fundgrube für das eigene Interessengebiet werden oder über „tote Punkte“ hinweghelfen. Wer in dieser Hinsicht einmal auf den „Geschmack“ gekommen ist, den wird es auch nicht schockieren oder umwerfen, wenn er feststellt, dass in seiner eigenen „Sippschaft“ nicht nur geniale und heiligmäßige Personen auftauchen (oder zumindest doch solide, alteingesessene und bodenständige Personen), vielmehr auch solche, die man derb-freundlich als „Herjelo-fene“ apostrophiert oder die sonstwie etwas als „schwarze Schafe“ auf dem Kerbholz hatten.

Es wird den Laien wie den Fachmann interessieren zu erfahren, was von einem Familienforscher erwartet und geleistet werden musste in einer Zeit, in der man über die genannten Hilfsmittel nicht verfügte.

Für die Zeit vor und nach dem Ersten Weltkrieg kann hier authentisches Material vorgelegt werden, das einer Erklärung bedarf. 1975, in seinem letzten Lebensjahr, übergab mir Herr Hermann Spoo, Studienrat in Trier, seinen familiengeschichtlichen Nachlass mit der Bitte, nach Möglichkeit für eine geeignete Veröffentlichung



Stammbaum aus dem 16. Jahrhundert (Holzschnitt). Darin wird die große Bedeutung der „Sippschaft“ hervorgehoben. (Quelle: Sammlung Verfasser)

Sorge zu tragen. Spoo (sein Vater, 1858 in Winterspelt geboren, war ebenfalls ein verdienter Schulmann und Heimatschriftsteller) war Zeit seines Lebens über die Häuser „Scheulen“, „Schmitz“, „Elchertz“ und „Leifgen“ mit Winterspelt eng verbunden - stets brennend interessiert, aus dem Pfarrarchiv neues Material zur Geschichte seiner Familie zu erhalten. Die Vorfahren von Spoo kamen aus dem Gebiet der Höfe Amel und Bleialf; die Darstellung ihrer Geschichte führt zurück bis ins 15. Jahrhundert und ist eine wissenschaftlich gediegene Arbeit, die Spoo neben einer anstrengenden Berufstätigkeit leistete, wozu noch die jahrzehntelange Beanspruchung als Vorstandsmitglied und Schriftleiter der heimatkundlichen Zeitschriften hinzukam. Spoo hinterließ ca. 270 Arbeiten, vorwiegend historischen Inhalts über Trier und Umgebung.

Seiner Arbeit hat Spoo ein „Vorwort“ beigegeben, das hier wörtlich übernommen wird, weil es zugleich Aufschluss gibt über die von ihm gewählten Wege und Methoden. Jeder wird verstehen, dass für den durch eine Kriegsverwundung stark behinderten Mann umständliche und zeitraubende Fahrten mit Bahn oder Postbus keine Luxusreisen waren, und anschließend in halbdunklen und verstaubten Archiven handschriftliche Notizen zu machen kein reines Vergnügen war. Man wird es nicht als Selbstüberschätzung bezeichnen, wenn Spoo am Ende seines Schlusswortes in einem Gefühl von Erleichterung, Dankbarkeit und Stolz seiner Arbeit („eine Studie zur Geschichte des kleinen Mannes auf deutschem Boden“) einen Seltenheitswert zuschreibt.

Das Vorwort:

Familiengeschichtliches Interesse regte sich bei mir zuerst, als ich in den Oberklassen des Gymnasiums saß. 1909 und 1912 verbrachte unsere Trierer Familie einen Teil der Herbstferien zu Winterspelt und Elcherath, und am dicht umlagerten Mittagstisch des Schmitz-Hauses in Winterspelt wurden, familiengeschichtliche Fragen laut. Man hatte hierfür wie für Geschichte überhaupt Interesse, aber man wußte wenig, obwohl der „Petter“, der 1906 verstorbene Großvater, reiche Kenntnis der Familien-

geschichte seiner Pfarrei besessen und oft genug diesen Stoff angeschnitten hatte. Auf die Frage nach den älteren Pfarrbüchern kam die Antwort, man müsse zu Bleialf auf dem Bürgermeisteramt sein Heil versuchen, jedoch sei vor Zeiten viel verbrannt...

1917 habe ich einmal zusammengestellt, was mein Vater in dieser Hinsicht wußte. Er kannte, im Gegensatz zu seinen Winterspelter Sippengenossen, nicht einmal mehr den Vornamen seines Großvaters, obschon er ihn vor seinem Abgang zum Wittlicher Seminar (1876) oft genug von der Kanzel hatte verlesen hören. Historiker von Geburt, hat er Nachrichten über seinen Ort gesammelt, nach den Schicksalen seines Geschlechts hat er sich nicht umgetan. Er wußte, daß sein Großvater als hoher Sechsziger noch einmal geheiratet habe (um 1825), und konnte danach als Geburtsjahr des alten Hochzeitlers etwa das Jahr 1760 errechnen. Er wußte, daß früh im 19. Jahrhundert ein Spoo als Neunzigjähriger in Ihren, wahrscheinlich im Weireshaus, gestorben sei, daß eine Spoo-Linie den Beinamen Paasch getragen, daß eine andere in Habscheid gesessen habe. Natürlich kannte man den Pfarrer Spoo von Hillesheim (†1856). Wenn man dies und anderes zusammenstellte, konnte man sagen, daß die Familienüberlieferung zwar bis 1760 hinauf reiche, aber äußerst lückenhaft und unklar war.

Am 1.11.1923, als man nach Abbruch des „passiven Widerstandes“ wieder mit der Bahn fahren konnte; als alle Strecken noch mit französischem Personal besetzt waren, als der Francs siegreich das Feld behauptete, als die Eifel, wenn man sie nach dem Bild der Bahnhöfe und der diesen anliegenden Wirtschaften beurteilte, eine französische Kolonie zu werden schien, begann ich in Bleialf und Winterspelt die familiengeschichtlichen Forschungen, zu denen mich seit langem ein innerer Zwang trieb.

Die durch die Eigenart des Öslinger Namenwesens komplizierte Forschung und die Ausdehnung unseres Blutskreises in der dortigen Gegend machten 6 Besuche des Bleialfer Bürgermeisteramtes nötig. Zweimal besuchte ich das dortige und das Winterspelter Pfarrarchiv. Sodann die Pfarrarchive St.Vith, Mackenbach, Schönberg, Herresbach (2x), Heppenbach, Amel, Manderfeld, Hillesheim und Münsterfeld, dazu die Bürgermeistereiamter

Prüm, St.Vith, Auw, Amel und Büllingen. Außer Lüttich wurden alle größeren, rund um die Eifel liegenden öffentlichen Archive befragt, und zwar an Ort und Stelle: Koblenz (6x), Köln, Erzbischöfl. Archiv (2x), Düsseldorf (4x), Haag (Königliches Hausarchiv und Allgemeines Reichsarchiv), Brüssel (2x), Arlon, Luxemburg (3x) und Trier (Stadt- bibliothek, Diözesanarchiv).

Am meisten boten Koblenz, Düsseldorf, Brüssel und Luxemburg. Akten aus Wertheim a.M. konnte ich in München einsehen. Wichtige Bestände an Familienakten, die ich verhältnismäßig spät kennenlernte, besaßen Joh. Spoo im Rincken-Haus zu Winterspelt und Joh. Spoo zu Großlangenfeld. Die Rincken-Akten gingen in mein Eigentum über. Nicht berücksichtigt, weil noch unbekannt, sind die Archive kleiner Lehns-träger des Hauses Oranien, die in der Eifel begütert gewesen sind.

Auch die Literatur ist vielleicht nicht in vollem Umfang benutzt, aber die Arbeit muß nach so langen Jahren endlich abgeschlossen werden. Wenn ich also behaupten kann, daß nur wenige Bauernfamilien des linken Rheinufer mit ihrer Umwelt und ihrem Erleben so eingehend behandelt sein dürften und daß eine Studie zur Geschichte des „Kleines Mannes“ auf deutschem Boden überhaupt eine Seltenheit sein wird, so bin ich mir doch der Wahrheit des trierischen Spruches bewußt: „Ganz sauwer get erausgepellt nur winnig Gutes op der Welt.“ (H. Laven)

Trier, den 8. März 1940

Hermann Spoo.